

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
an Feiertagen.

Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt):
Friedr. Wagle, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von R. Arnoldt,
Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Postgebühren.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Anfertigungsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 15.

Magdeburg, Dienstag, den 19. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Die Verhandlungen in Hamburg.

In Beantwortung des am 13. d. M. an den Arbeit-
geberverband gesandten Schreibens der von den Mittwoch-
Versammlungen gewählten Siebener-Kommission, dem die
auch in der Volksstimme abgedruckte Resolution beigelegt
war, traf Freitag abend in später Stunde beim Mitt-
wöchlichen der Kommission, Schauer mann Döring, folgendes
Schreiben ein:

Auf Ihr Schreiben vom 13. d. M. erwidert Ihnen der Arbeit-
geberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grund-
lage, als der von Einem hohen Senat am 13. Dezember
vergangenen Jahres vorgeschlagenen, keinen Erfolg zu versprechen
vermag. Er ist jedoch bereit, die von Ihnen ernannte Kommission
zu hören und hat daher die Herren F. H. Heilmann (Kohlen-
importeure), F. H. Graumann (Vorsitzender des Vereins Hamburg-
Altonaer Gewerkschaften) und Gustav Tietgens (Vorsitzender
des Ausschusses der Amerika-Linie) hierzu beauftragt, welche
dieselbe Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Handelskammer
erwarten werden. Hochachtungsvoll
Arbeitgeber-Verband Hamburg-Altona.
Hermann Blohm, Vorsitzender.

Das Schreiben bedeutet, daß der Arbeitgeberverband da-
rauf beharrt, die Arbeit müsse zunächst bedingungslos
aufgenommen werden; die Unternehmer bestehen darauf,
daß ihre Gegner die Arbeit bedingungslos wieder auf-
nehmen, den Ausstand offiziell für beendet erklären und
sich ihrer Macht ohne Widerstreben ausliefern. Es ist dies
eine Auffassung, die schon jeder Einseitigkeit so sehr Hohn
spricht, daß die Arbeitgeber in der That mit Blindheit
geschlagen erscheinen. In der Versammlung der Schauer-
leute wurde von Döring das Schreiben des Arbeitgeber-
verbandes verlesen. Döring bemerkte, daß er persönlich
auf dem Standpunkte der gefassten Resolution verharren
werde, d. h. die Arbeit nicht wiederbeginnen, bevor ge-
wisse Garantien zugesichert sind. Döring ließ keine Be-
sprechung des Schreibens zu, um das mögliche Zustande-
kommen einer Einigung nicht zu verhindern. In einer
Gewerkschaft-Versammlung wurde das Schreiben seiner
absprechend diskutiert. Trotzdem fand Sonnabend nach-
mittags im Sitzungssaal der Handelskammer eine Be-
sprechung statt, an der die Vertreter des Arbeitgeber-
verbandes, bestehend aus vorgeannten Herren, und die
Siebener-Kommission der freien Arbeiter und
Sachverständigen teilnahmen. Als Protokollführer der Arbeitgeber-
funktionäre Handelskammer-Sekretär Dr. Wittschow. Die
gemeinschaftliche Sitzung hat drei Stunden gedauert. Sie
bildete gewissermaßen eine Vorbesprechung. Wie der
Frankfurter Zeitung telegraphiert wird, ist der Verlauf
günstiger als die Börse erwartete, weil die von der zu-
sammengerufenen engeren Kommission auszuarbeitenden
Vorschläge, soweit Einigung nicht erzielbar ist, einem
Schiedsgericht überwiesen werden sollen. Die Stimmung
wird allgemein eine versöhnlichere, daher sind die Aus-
sichten auch günstiger. Die Arbeitgeber werden vorau-
sichtlich auf vorherige Arbeitsaufnahme verzichten. Eine
Schwierigkeit bietet die Frage der Entlassung der herbei-
gezogenen Hilfskräfte.

Unterstützungen

sind nach wie vor dringend nötig, denn wenn der Aus-
stand in diesen Tagen auch beendet werden dürfte, so
bluten doch tausend Wunden, die der Kampf geschlagen
hat. Es ist eine Ehrenpflicht der organisierten Arbeiter-
schaft, für diejenigen einzutreten, deren Mut und Ent-
schlossenheit, deren Ausdauer und Opferwilligkeit uns zum
erhofften Siege führt. Es lebe die Solidarität!

Weitere Unterstützung zugesichert.

Einige in der Öffentlichkeit bekannte Männer aus
den Teilen Deutschlands sind zusammengetreten, um für
den Fall, daß diese erste Verhandlung den Arbeitern die
Wiederaufnahme der Arbeit nicht ermöglicht, für die Auf-
bringung von Mitteln zu wirken, die der Arbeiterschaft
eine ihr etwa aufgezwungene Fortführung des Kampfes
ermöglichen sollen.

Quittung.

Zur Unterstützung der Gefangenarbeit und deren Familien
gingen ein: Verband der Deutschen Buchdrucker, Dresden: Burg:
Wir verzichten auf das Vergnügen! 15,00. — Gewerkschaft Mar-
burg: 2,00. — Von den Frauen der Volks-
stimme 2,00. — Mehrere Arbeiter des Stadtgeschäfts 4,45. — Ein-
schüler Alexanderstraße 12 0,50. — Freie Turner, Wilhelmstraße:
1. Rate, 0,27. — Wilhelmshäuser Turnerklub 1,15. — Gemüthlicher
Stattklub Nr. 2. Hermann, Helmsdorferstraße 21, 1,94. — Von
Gustav und seinen Eltern 0,50. — Kleiner Broder 0,75. — Blau-
weiß Bleichwäcker am Schmalberg durch A. 0,35. — Von zu-
späteren Zeitungsgeldhölern 0,50. — Für einen nach Busch unmit-
telbar nommenen Koffer 0,50. — Von einem Maurer 0,50. — Schauspieler
bei Haberland 0,20. — Redaktion, Expedition und Druckerei der
Volksstimme 10,40. — Von D. der Firma S. 11,25. — Von
den Turnern, die nicht ablehnen können, 2,15. — Hand-
macher, 3. Rate, 17,55 (darunter von A. C. 0,00). — Kleblatt
der Vaterstraße 0,75. — Windige Gese im „Luisen-Park“ 0,00.

Central-Verband der Bildhauer, Zahlstelle Burg, 4,50. — Ge-
müthlicher Stattklub durch R. R. 1,00. — Lustige Tänzer aus Loge 6
1,44. — Vom Pennepus durch G. P. 1,50. — Vom Rathhausbau
Schmiede durch P. 1,00. — W. G., Diesdorf, 0,50. — Rathhausbau
Sudenburg 5,50. — Holzarbeiter Magdeburgs 18,95. — Ganner
W. S., Wilhelmstadt, 2,00. — Abgeschlagenes Programm 0,20. —
Gesammeltes Kupfer im „Luisen-Park“ 0,50. — Vom Bau Schülze,
Diesdorferstraße, 3. Rate, 11,11. — Bau Geimer, Prälatenstraße,
2. Rate, 10,80. — F. M. 0,30. — Verband Deutscher Zimmerer,
Zahlstelle Diesdorf, 3. Rate, 15,00. — Bau Schröders Saal durch F.,
3. Rate, 12,00. — Bau Fesgenträger 4,50. — Bau Freie 16,90. —
Kanalarbeiter Kalbrow, Wilhelmshof-Garten, 8,30. — Zwei Zimmerleute
1,00. — Keller zur Mäse 2,50. — Durch G., Alte Neustadt, Frau E.,
0,30. — Papagini 0,50. — Anna vom Weinberg 0,30. — Stat bei
D. W., Weinberg, 0,42. — Raß gemachtes Mädchen bei D. W. 2,50.
— Von den Maurern und Arbeitern Bau Bader, 3. Rate, 7,75. —
Bau Gumer, Gustav Adolfstr. 7,50. — Zimmerleute R. W. P. 1,50. —
Von 3 Schauspielern aus der Friedr.straße 1,00. — A. L., Gracau
1,00. — W. G. 0,50. — Von mehreren Installateuren aus der
Werkstelle von E. Grimm Nachf. 3,00. — Aus der Pansischen
Buchdruckerei 1,60. — Lustige Brüder bei Glabe 1,15. — Lustige
Witwe bei Buchlow 2,20. — Kleiner Hobas 3,53. — Von den
12 Wasserrenten 5,05. — S. E., Westerbüden, 1,00. — Sohlen 0,50. —
Central-Verband der Maurer, Zahlstelle Nierenbodeleben, 3. Rate,
20,00. — Zwei meitende Maurer 1,00. — R. F. 0,50. — Solidarität
G. W. 7,30. — Vom Stadttheater 1,00. — Karl und Luise 1,00. —
Unbekannt 2,00. — Ungenannter Fernerleben 0,50. — Franzstr. 0,14.
— Organisierte Buchdrucker von der Knochenhauerstraße 3,00.
Die Expedition.

Zur Unterstützung der Gefangenarbeit und deren Familien
gingen ein: Neustädter Hasen 3,00. — Starnickel 1,00. — Vom
gemüthlichen Bolzer 0,50. — Tischlerwerkstatt 1,80. — W. H. P.
Pundlos 0,50. — Nr. 622 13,50. — Nr. 451 8,80. — Nr. 436
19,55. — Sackkolonne Grw. 2,00. — B. D. P. 1,75. — P. 0,50. —
452 R. W. P. 63,15. — Reflenburger 0,50. — F. P. 1,00. —
R. C. 0,50. — G. B. 0,75. — F. B. 0,50. — F. B. 0,50. —
F. B. 0,20. — Nr. 465 11,30. — Gracau und Preiser (532) 19,45.
— Nr. 530 7,72. — A. B. Vater, Westerbüden 1,00.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 16. Januar 1897.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend mit
dem Antrag Benzmann, der die Regierung zur Vorlegung
eines Gesetzes auffordert, wodurch die Aufnahme und
Unterbringung von Geisteskranken in Heilanstalten reichs-
gesetzlich geregelt wird. Abg. Benzmann befragte seinen
Antrag in nahezu zweistündiger Rede. Er wies zu-
nächst die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiete auf
Grund der Verfassung nach. Leider sei bisher nur in
Sachsen-Weimar die Sache gesetzlich geregelt; die anderen
Staaten begnügten sich mit Verordnungen. An der
Hand zahlreicher Fälle wies Abg. Benzmann nach, wie-
viel auf dem Gebiete des Irrenwesens gefährdet werde,
da es an einer gesetzlichen Grundlage fehle und gewissenlose
Menschen kein bequemeres Mittel, sich lästiger Personen zu
entledigen, hätten, als sie in Irrenhäusern stecken zu lassen.
Redner beschäftigte sich auch mit dem aus dem Alex aner-
prozeß bekannten Fall Forbes und geißelte den vielfach
hervorgetretenen Unsehlbarkeitsdünkel und die Ueberhebung
mancher Irrenärzte. Im Gegensatz zu anderen Ländern,
wie England, Frankreich, Belgien usw., bestünde sich Deutsch-
land auf diesem Gebiete in der Nachhut. Abg. Benzmann
gab auch einige Grundzüge an, wie die betreffende Gesetz-
gebung geregelt werden müßte. Unter anderem empfahl
er eine aus Ärzten, Juristen und aus Laien gebildete
Kommission zur Prüfung der Frage, ob ein vermeintlich
Geisteskranker in eine Anstalt aufzunehmen sei. Außer-
dem müsse den in einer Anstalt Aufgenommenen der un-
gehinderte Verkehr mit der Außenwelt freigestellt und jedem
eine Art Kurator beigegeben werden, der ihn jederzeit
besuchen und dem er seine etwaigen Beschwerden mitteilen
könne. Redner schloß mit einem Appell an die Humanität
und das Gerechtigkeitsgefühl der Regierung und des Hauses.
Aus seiner Rede ist folgendes hervorzuheben:

Hervorgehoben sei der Antrag durch den Alexaner-Prozeß. Das
Gericht brauche aber keinen Kulturkampf zu führen; denn in
dieser Materie habe keine Konfession der anderen etwas vorzu-
werfen. Wenn dieser Materie auch die bekannte politische Saue
recht, so sei doch bei der Buntigkeit der Verhältnisse eine
reichsrechtliche Regelung der juristischen und medizinischen Seite
der Sache dringend erforderlich. In einem einzigen Punkte be-
stehe ein gutes einhelliges Geleß über die Irrenbehandlung,
nämlich in Weimar. Sehr bedenklich sei es, gerade in diesem
Punkte mit Verhaltungsmaßregeln vorzugehen. Eine große Reihe
von Fällen beweise, daß kein genügender Rechtsschutz vorhanden
ist dagegen, daß Gesunde in Irren-Anstalten gebracht und dort
festgehalten werden, daß Genejene nicht entlassen und daß
Kranke unmenlich behandelt werden. Redner führt unter
anderem die Fälle Hegelmeier, Morris de Jonge und Forbes
an. Forbes sei kein Trinker gewesen. In rührendem Vertrauen
zur katholischen Kirche habe er sich übrigens jetzt in Frankreich
wieder in deren Dienst gestellt. Die Zunahme der Zahl der an-
geklagten Wahnsinnigen sei vor Jahr zu Jahr erschreckend. Wichtig
sei der Schutz der Kranken vor mehr Behandlung, der Schutz
der Angehörigen gegenüber der Freiheitsberaubung und der Schutz
der Allgemeinheit gegen die Rechtsunsicherheit der juristischen
Personen. Die bösen Zustände seien eine Folge der Sünden
früherer Jahrhunderte, wo man die armen Irren vom Teufel be-
freien glaubte! (Lach.) (Im Centrum.) Ja, es gebe sogar heute noch
solche. Der aus dem Alexanerprozeß bekannte Arzt Goppelmann
habe gesagt, die Genußlosigkeit sei ganz zweifellos ein Produkt
des Dämonen. Merkwürdig sei der Fall des Arbeiters Forges, der
ein neues Holzhafter erfunden und gebeten habe, in dem Betriebe
des Fürsten Besenard beschäftigt zu werden. Durch die

Abweisung erregt, warf er seiner Zeit in Wien Aktien in den
Wagen des Grafen Herbert Bismarck und wurde darauf für
irrsinnig erklärt. Der Mann ist heute noch ganz gesund. Das
aller schlimmste sei die Unsehlbarkeit der Irrenärzte. Diese hätten
noch 1895 auf einer Konferenz festgestellt, daß die bestehenden
gesetzlichen Bestimmungen vollkommen nach allen Seiten hin
genügen. Andere Staaten hätten vorzügliche Irrengeetze, nur
Deutschland noch nicht. Das Gesetz müßte vor allem eine Reg-
lung der Konfessionierung von Irrenanstalten enthalten. Jedem
vermeintlichen Irren müßte sofort ein Kurator bestellt werden.
Die Aufnahme in eine Anstalt gegen den Willen des Betroffenen
dürfte nur durch ein Kollegium von Ärzten, Juristen und
Laien bestimmt werden. Eventuell werde seine Partei ent-
sprechende Initiativanträge stellen und zwar solange, bis der
Reichstag gefaßt sei. (Beifall.)

Der nationalliberale Abg. Kruse hatte inzwischen einen
Antrag eingebracht, welcher den Antrag Benzmann inso-
fern abschwächte, als er nur die reichsrechtliche Feststellung
von Grundfragen über die betreffende Frage verlangt.
Dagegen enthielt er eine Erweiterung insofern, als die
betreffenden Grundfragen auch für den Aufenthalt und für
die Entlassung aus den Anstalten reichsrechtlich geregelt
werden sollen. Abg. Benzmann zog seinen Antrag zu-
gunsten des Kruse'schen Antrages zurück, für welchen sich
namens ihrer Parteien der konservative Jacobskötter, der
Centrumsabgeordnete Schmidt-Barburg, Graf Bernstorff
(Lauenburg) von der Reichspartei, der Sozialdemokrat
Stadthagen und der Antisemit Dr. Fester aussprachen.
Stadthagen sagte:

Der Abg. Kruse stellt es so dar, als ob noch nie ein Fall von
widerrechtlicher Freiheitsberaubung vorgekommen sei, aber die
überwiegende Mehrzahl der von der Polizei verfügten Einbringungen
ins Irrenhaus war widerrechtliche Freiheitsberaubung. Sehr
viele Gefunde sind erst nach ihrer Einweisung im Irrenhaus
wirklich wahnsinnig geworden. Die Verze sind nach dem heutigen
Stand der Wissenschaft gar nicht imstande, ein völlig zutreffen-
des Urteil abzugeben. Es giebt ja auch seltsame Arten von Wahnsinn,
die da aufgeföhrt werden, so nennt man es Leptomanie,
wenn reiche Leute hängen. Die Kommission, die der Abg. Benz-
mann vorschlägt, würde sicher recht gutes leisten, nur verstehe ich
nicht, was Juristen darin sollen, man muß außer den Ärzten
auch Laien, die das praktische Leben kennen, darin aufnehmen.
So bestimmt es auch die Gesetzgebung anderer auswärtiger Staaten.
Redner führt zahlreiche Fälle an, in denen Gefunde widerrechtlich
ins Irrenhaus gesperrt worden sind.) Der Abg. Benzmann
und ich haben doch nur besonders traurige Fälle angeführt, eine
ganz genaue Statistik können wir doch nicht aufstellen. Aber
wenn Dr. Kruse all die hunderttausend Fälle untersuchen wollte,
würde er sicher in fünfzig Prozent der Fälle konstatieren müssen,
daß hier Unrecht geschehen sei. In Preußen sind ja jetzt volle
8000 Mark zur Inspektion der Irrenhäuser bewilligt worden, ob-
wohl die Niedrigkeit dieser Summe doch auch ein Beweis von
einer Art von Unzurechnungsfähigkeit ist. (Seitens.) Ich zweifle
nicht, daß der Abg. Benzmann von seinem Antrag das Beste er-
wartet, aber so lange wir nicht die Verantwortlichkeit der Beamten
eingeführt haben, nügen die besten Gesetze nichts. Ich weiß nicht,
ob die Regierung auch jetzt noch Erwerbungen oder Erhebungen
veranlassen will, aber wenn es ihr ernst darum ist, die ungewiss-
haften Missethäter zu bestrafen, kann sie doch nur die Gesetz-
gebung der anderen Staaten aufnehmen. (Beifall bei den Sozial-
demokraten.)

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, für seine Person
dem Antrag Benzmann geneigt zu sein, er wisse indes nicht, wie
weit derselbe im Bundesrat Gnade finden werde, da die
Einzelregierungen neuerdings auf dem Verwaltungswege
vorgegangen seien. Der Staatssekretär gab zu, daß viel-
fache Missstände auf diesem Gebiete herrschten. Der An-
trag Kruse wurde einstimmig angenommen und hierauf
noch einige Petitionen erlegt. In den Petitionen betr.
Abänderung des Postzeitungstarifs, welche der Regierung
als Material überwiesen wurden, ist die Erklärung des
Regierungsvertreters von Interesse, daß voraussichtlich
schon in nächster Session ein neuer Postzeitungstarif dem
Reichstage vorgelegt werden würde. Montag wird die
Staatsberatung fortgesetzt.

In der Budget-Kommission des Reichstages wurde von
Mitgliedern aller Parteien der Wunsch ausgesprochen, daß die früheren
Freiheitsparten der Reichstagsabgeordneten durch das ganze Reich
wieder eingeführt würden, damit die Abgeordneten Gelegenheit hätten,
Verhältnisse, über die sie zu entscheiden haben, an Ort und Stelle
zu prüfen. Von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten
waren alle Parteien in diesem Wunsche einig. Herr v. Stephan er-
klärte, daß er ihn teile. Und was geschieht?

Politische und volkswirtschaftliche Ueberblick.

Der Zigarrenmacher Gustav Berenzberger wurde von
der Strafkammer des Landgerichts Prenzlau am 7. Januar
wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines
Beamten zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten und 1 Woche
Gefängnis verurteilt. Die Majestätsbeleidigung war in
Zehrend in einem öffentlichen Colale geschehen.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Altonaer
Landgericht der Arbeiter Stadenow zu vier Monaten
Gefängnis verurteilt. Als er eines Abends wegen Auftrags
verhaftet wurde, soll er sich den Schanzleuten gegenüber
in despektierlicher Weise über den deutschen Kaiser aus-
gesprochen haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß
der Öffentlichkeit statt. Selbst die Vertreter der Presse
durften derselben nicht beiwohnen.

Der Redakteur des Volksblattes hat abermals wegen
groben Unfugs, der durch eine Briefkastenschlüssel-
begehung

worben sein soll, sechs Wochen Haft zubüßend erhalten. Das Volksblatt rechnet aus, daß in den letzten drei Monaten nicht weniger als 78 Wochen Haft über...

Das aus Anlaß einer den Fall Brückwitz ge... Rede erlassene Verbot des Gouvernements in Köln an sämtliche Offiziere, die Sitzungen der beiden großen...

Der wegen Zeugnisverweigerung in Haft genommene Redakteur der Frankfurter Zeitung, Alexander Gieseler, ist Sonntag mittag aus der Haft entlassen worden.

Der Sachwalt, Legationssekretär Freiherr v. Wangenheim, ist Sonnabend aus dem Katharinenhospital in Stuttgart nach 23tägiger Kur als geheilt entlassen worden.

Spanien.

Die Opfer des Krieges. — Hungerdruo. Die Militärspitäler auf Cuba enthalten gegenwärtig 24208 Kranke, ungerechnet die Verwundeten. — In der Provinz Sevilla herrscht große Not. Hungernde Männer und Frauen fallen die Karren an, in denen Lebensmittel gefahren werden; auch fordern sie von Fußgängern unter Drohungen Almosen.

Rußland.

Einmord niedergefallen. Die Attentatsfurcht in der Umgebung des Kaisers von Rußland hat einen Unglücksfall hervorgerufen. Der Zar bemerkte, wie aus Petersburg gemeldet wird, in seinem Park in Zarsoje Sjele einen Gärtner, der dort arbeitete. Er wollte ihm, näher zu kommen. Dies hatte ein Wachtmeister des Zaren nicht bemerkt, sondern glaubte, als er den Mann eiligt auf den Zaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb schob der Mann auf den Gärtner, der sofort tot zusammenbrach. Der Zar soll sich infolge des Vorfalls in großer Erregung befinden.

Brief aus Amerika.

Von unserem Korrespondenten. New-York, Ende Dezember.

Das Gesamtergebnis der in den zwanzig Staaten, in denen sich die sozialistische Arbeiterpartei an den Bundeswahlen beteiligte, auf deren Präzedenzfall-Elektoral-Kandidaten gesammelte Stimmenzahl ist rund 37000 gewesen. Wie wenig nach diesem Resultat der wirkliche Einfluß unserer Partei beurteilt werden kann, haben die im Laufe des Monats stattgehabten Lokalwahlen in Massachusetts ergeben, bei denen auf unsere Kandidaten erheblich mehr Stimmen fielen, als bei den Bundeswahlen. So erzielten wir in Holyoke (dem Hauptort der Papierproduktion) für zwei Alderman-(Stadtverordneten)-Kandidaten ca. 1500 Stimmen, während bei den Bundeswahlen in den betreffenden Distrikten 167 Stimmen auf die Elektoral-Kandidaten, 189 auf den Gouvernements-Kandidaten gefallen waren. In Haverhill, der „Schuh- und Stiefelstadt“, war das Verhältnis 600 gegen 84, in Somerville 300 gegen 24. Es sind dies Orte mit weit überwiegend anglo-amerikanischer Arbeiterbevölkerung. In den Orten, wo die Textil- (hauptächlich Baumwoll-)Industrie dominiert, befinden sich sehr viele deutsche Arbeiter (mit Ausnahme des hauptstädtischen Fall River); dort scheint aber das Resultat nicht so günstig ausgefallen zu sein, indem die dortigen Genossen nichts darüber berichteten. Das Hauptereignis des Monats war die Konvention

der „Federation of Labor“, d. h. in negativem Sinne. Es hat sich auf derselben nämlich gezeigt, daß diese nationale gewerkschaftliche Central-Organisation, deren „konservative“ Führer einmal so recht „unter sich“ waren, rückständiger denn je ist und keinerlei Aussicht bietet, in absehbarer Zeit in die Bahnen der neuzeitlichen Arbeiterbewegung einzuschwenken. Es sei hier daran erinnert, daß im Jahre 1893 infolge der so unerwartet hereingebrochenen industriellen Krise die auf der damaligen Konvention erschienenen Delegierten obigen Kalibers derartig „verpöppelt“ waren, daß sie den seit einem Jahrzehnt geübten Widerstand gegen das Drängen des fortschrittlichen Elements auf Inaugurierung des „Klassenkampfes“ (durch Anerkennung der selbständigen politischen Aktion der Arbeiterklasse als notwendiges Mittel zu deren Emanzipation) aufgaben, so daß eine bezügliche Resolution durchdrang. Aber im Laufe des darauffolgenden Jahres hatte man sich aus der Betäubung erholt und stellte sich wieder auf den alten Standpunkt. Die Folge war, daß auf der nächsten Konvention (1895) nur wenige fortschrittliche Organisations-Delegierten erschienen. Kurz vor derselben hatte der „große Krach“ auf der Generalversammlung des Ordens der „Knights of Labor“ stattgefunden, dessen Folge die Gründung des nun vollständig auf den Boden der neuzeitlichen Arbeiterbewegung stehenden nationalen gewerkschaftlichen Central-Verbandes, der „Sozialist Trade and Labor Alliance“ war. Diesem Verbande schlossen sich im Laufe des letzten Jahres alle diejenigen lokalen (und auch einige nationale) fortschrittlichen Organisationen an, welche nicht aus bestimmten Gründen gezwungen waren, vorläufig davon Abstand zu nehmen.

So kam es denn, daß auf der jetzt stattgehabten Konvention der Federation fortschrittliche Delegaten fast gänzlich fehlten; vermeldet wurde überhaupt nur von einem einzigen, dem Präsidenten des Schuhmacher-Verbandes Lobin von Boston. Von der Anwesenheit dieses und eventueller anderer fortschrittlichen Delegaten trat erst am Schluß der Konvention etwas zu Tage, indem ein Antrag oben angeführter Art zur Vorlage gelangte, der aber allem Anschein nach ohne weitere Umstände abgemurrt worden ist.

Der Präsident der Federation Gompers hatte in seinem Jahresbericht angeführt, es sei zwar gut, das Gewerkschaften sich nicht in Politik mischen, andererseits aber müsse zugegeben werden, daß die Lohn- und sonstigen ökonomischen Fragen kaum von solchen der Politik getrennt werden können. Da wir unsere Pappenhäuser kennen, so wußten wir im Voraus, daß da irgend ein hervorragender Akt von „Schwarzpolitik“ im Werke war, und das bestätigte sich denn auch. Als die Frage des achtstündigen Arbeitstages zur Besprechung gelangte, ward nämlich von dem betreffenden Komitee der Antrag gestellt, ein „Gesetzes-Komitee“ einzusetzen, welches die Herren Gesetzgeber im Bundes-Kongress dahin zu bearbeiten habe, ein bezügliches Gesetz zu schaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auf der vorigen Konvention ansehnlich des Umstandes, daß mit dem vor einigen Jahren geschaffenen Gesetz dieser Art für die an Regierungsarbeiten beschäftigten Arbeiter (nämlich „Schmiedler“) getrieben worden war, patriotisch erklärt ward, daß die achtstündige Arbeitszeit

Als 1884 die von Sozialisten gegründete „Proletarische Cigarrenmacher-Union“, welche damals in der Stadt New-York über 6000 Mitglieder zählte und auch im Umkreise umher, Verbreitung zu gewinnen, wo sie 2000 Mitglieder hatte, in Disgrazien mit den Unversöhnlichen geriet, die zu einer Reihe Streiks führten, wurden die Klagen der Streikenden von Mitgliedern der Cigarren-Cigarrenmacher-Union, welche jenen Verband nicht als „bona fide“-Organisation anerkennen. Derselbe wurde dadurch gestiftet, aber die Folgen jener Handlungsmasse sind heute noch in Erinnerung.

nur durch die eigene Kraft der Organisationen errungen werden könne, zwecks dessen die Exekutivbehörde beauftragt wurde, in diesem Jahre die Achtstundebewegung wieder aufzunehmen. — Daß dazu am besten disponierte Gewerk zur Ausnahme des Kampfes zu bestimmen. (Woraus bekanntlich nichts geworden ist.) Zur Bestreitung der Kosten jenes Komitees war eine Kopfsteuer von 5 Cents beantragt worden, was bei der angeblichen Mitgliederzahl von über 500 000 ca. 25 000 ausmachen würde, in Wirklichkeit — da jene Zahl um die Hälfte übertrieben ist — immerhin 12 000 Dollar. Das war aber der Majorität denn doch etwas zu „starker Mostart“; Furuseth, der Vertreter des Matrosen-Verbandes, erklärte, daß seiner Organisation die Betreibung der Schiffahrtsgesetz-Änderungen im Bundes-Kongress kaum 1000 Dollar gekostet habe und protestierte gegen Ansetzung jener enormen Summe. Der Antrag ward dann auch abgelehnt, ebenso ein solcher auf 2 Cents, und schließlich 1 Cent beschlossen.

Nach anderer Seite hatte der „Ring“ besseren Erfolg, indem trotz des Hinweises darauf, daß damit der Korruption die Thür geöffnet würde, die Ernennung jenes Komitees durch die Exekutiv-Behörde beschlossen wurde, statt daß die Konvention selbst die Wahl annahm.

Bestere faßte ferner einen Beschluß, welcher der Federation in Zukunft einen recht „erhellen“ Charakter verleihen; derselbe lautet nämlich, daß nur solche Organisationen fernerhin der Federation angehören oder in dieselbe aufgenommen werden dürfen, welche von ihren Mitgliedern einen Monatsbeitrag von mindestens 50 Cents erheben.

Damit ist die große Masse der in der Großproduktion thätigen Arbeiter, deren Löhne jetzt schon so weit herabgesunken sind, daß sie kaum zur Deckung der notwendigsten Existenzmittel reichen, „prinzipiell“ ausgeschlossen! Man hat also nach dieser Richtung der „Alliance“ das Feld überlassen — und hoffentlich gelingt ihr die Bearbeitung desselben!

Partei-Nachrichten.

Reichstagsabgeordneter Fritz Herbert in Stettin hat den Redakteur des Buchdrucker-Gehilfenblattes „Correspondent“ wegen Beleidigung auf Grund der §§ 185 und 186 verklagt. Es handelt sich um boshafte Angriffe gegen Herbert, die in zwei Stettiner Korrespondenzen des „Correspondent“ enthalten waren. Hierzu bemerkt der Vorwärts mit Recht: „Können wir es schon nicht verstehen, daß ein Arbeitervertreter gegen ein Arbeiterblatt einen Prozeß führt (denn unter Arbeitern giebt es ausreichend Gelegenheit, auf andere Weise zu seinem Rechte zu kommen), so ist es uns geradezu unbegreiflich, daß Herbert das genannte Arbeiterblatt statt an dessen Erscheinungsort Leipzig, in Stettin verklagt, also den ambulanten Gerichtsstand benutzt hat, den wir der neuzeitlichen Juristerei verdanken und gegen den gerade von unserer Partei aufs schärfste angekämpft wird.“

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Die erste Verhandlung richtet sich gegen den Schuhmacher Wilhelm Vitz in Burg, geboren am 28. Juli 1872, wegen versuchten Raubes. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Dorendorf. Der Angeklagte ging am 7. November 1896 morgens 5 Uhr heimlich in die Wohnung der 57 Jahre alten Schneiderin Dorothee Ködel, die auf derselben Flur mit ihm wohnte, trat an ihr Bett und drückte ihr das Bettdeck über das Gesicht, wurde aber von der Bedrohten, die Värm schlug, überwältigt und entflohen dann. Die Anklage nimmt an, Vitz habe gewußt, daß die Schneiderin Ködel eine größere Geldsumme in Besitz hatte und diese rauben wolle. Der Angeklagte behauptet dagegen,

Fenilleton.

Der Jude.

Deutliches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Spindler. „Hörst Du dich,“ rief Esther, „und Dein Mund beschimpft mich, was ich schon genügt im Geiste. In dieser Hütte geht aus der Duell meines Lebens.“ „Wenn Gott es will, ja,“ versetzte Judith, „aber nicht vorgerufen darfst Du ihm. Und wahrlich, wahrlich, Du wirst seinen atmen, ich verführe Dir Ehem im Angesicht des bewundernswerten Weibes, das Du bewacht, wie das verlorne Schicksal unter dem Messer. Du wirst leben, denn mein Gebet hat Kraft, und meine Absicht wird lebendig.“ „Lächer! Du hast den Verstand wahrlich verloren!“ schrie die Mutter, wütend in der Stube umherwandelnd. „Nun, Mutter,“ redete Judith, „Du aber hast Dein Heil verloren, unglückliches Weib, und sie ist, fürchte ich, verfallen, die Zeit der Befreiung. Du wirst zur Hölle gehen müssen, wenn nicht meine Thronen ihre Flammen erlöschen.“ „Ach, wie lieblos bist Du gegen mich vor der Fremden!“ sagte die Alte mit jämmerlich bewegten Gesichtern. „Ich hasse Dich ja nicht,“ antwortete Judith milde, „was wäre die Hand der Mutter, wenn wir wüßten und ich, wo mich nicht die Stube da ist. Wir wollen uns vergeben, wie Leute, die von der Jammervelt zu scheiden begreifen. Du bist ja meine Mutter, und Dein Schicksal hat mich getroffen, aber besser wäre es, Du wärest ein ungeschickter Bauer geblieben, oder noch besser, Deine Mutter hätte nie geboren. Ehem ist ein Schicksal mit großer Blüte und Frucht, aber den gütigen Göttern sollte man abhören. Ihre Bube, Mutter, da es noch nicht an der Stunde ist, dahingehen in das Dunkel drüber.“ „Du wirst mich noch aufbringen durch Dein eifersüchtiges Gerede,“ versetzte die Alte, deren Gesicht aufleuchtete. „Ich habe lange umgesehen haben, Schöne.“ „Ich,“ entgegnete Judith ruhig, „ich habe die Augen in der Welt, welche erheben

wird im Unrecht. Ich will hinausgehen an das Moor, wo mich das Schicksal verführe, und einer mit mir betet aus der kalten Tiefe. Denn auch aus Schlam und Röhrig dringt der Loten Gebet zum lieben Gott.“ „Nicht von der Stelle!“ eiferte die Frau, sie zurückhaltend. „Du sollst mich nicht allein lassen in dieser Nacht. Du hörst, über die Berge kommt ein Wetter herauf, und es donnert dumpf und gränlich. Du sollst dableiben, jage ich Dir.“ Judith begann sich eine Weile, lehrte dann ruhig um, lauschte sich zu den Tönen der Mutter am Herde und sagte weich: „Ich will bei Dir bleiben, Mutter. Ich will Dir noch gehorchen sein und erfüllen, was ich Dir gelobte bis ans Ende. Denn bald wird sie vorüber sein, die Zeit des Schorjams, denke ich. Deine Zeit, unglückliche Mutter.“ „Sprich doch nicht so frechhaft,“ schalt die Alte, mich schmerzt vor Deiner Sebe, wie vor Deiner Ungehörigkeit.“ „Hörst Du das?“ — fragte Judith langsam, „sühlst Du das bei meiner Liebe, was ich ich fühle, wenn Du mich Deine liebe Tochter nennt? Doch sieh, die Fremde ist entweder im Zimmer dahingegangen, oder sie ist entsetzt von der Erwähnung. Sie schreit von uns die unglückliche zu sein, und ist doch viel reicher als wir. Sie hat ein gut Gewissen und einen Vater, der unschuldig im Kerker leidet. Unglücklich, Mutter. Aber, nicht wahr, Du kennst das Wort nicht mehr? Sieh mir die Hand, armes Weib, ich will Dir vergeben im Namen des Herrn, der über uns gebietet, wenn nur ein Funken von Reue in Deiner trüben Brust aufleuchtet.“ Die Alte schlug erwidert die hangelohnte Hand aus, und stand ergriffen auf. Judith senkte aus tiefer Brust und ließ ruhig sitzen bleibend, geduldig geantwortet, daß die Mutter die arme Esther jämmerlich herab und sich aus ihrer Verachtung aufsprüht und ihr beschuldigt, sich in die Kammer zu begeben, wo sie bis zu Judiths Klagen eingeschlossen bleiben sollte. Esther warf ihren Blick um sich her, als befürchte sie, den gräßlichen Bräutigam zu schauen; dann schlug sie die Augen noch einmal auf, blickte in den Himmel an die Sterne und ließ sich halb bewußtlos am Herde nieder, um die Thüre der dunklen, unglücklichen Kammer zu schließen.

Judith war indessen aufgestanden und faßte auf der Schwelle ihre Hand. „Thue nicht vornehm,“ ermahnte sie das leidende Mädchen. „Der Mensch kann sich aus dem Leben reißen wann und wo er will, aber nicht zu rasch beginne er das traurige Werk. Seie in dem Dunkel dieser Kammer, aber töte Dich nicht, und kämpfe gegen die Verzweiflung. Wahrlich, ich sage Dir, Du wirst leben und Dein Frühling wird nicht in dieser Sturmnacht untergehen, denn schon rollt über Himmel und Gebirge der Wagen desjenigen, der Dich retten wird, so gewiß als sein Sohn Mensch geworden ist.“ Die Alte stieß Judith unwillig zurück. „Blödsinnige,“ schalt sie, „Deine Tollheit steigt. Laß die Dirne in Frieden. Nicht jeder bringt sich um, der damit droht, und was gilt's? Ehe es Morgen wird, hat die Spröde hier in des Ruhlen Arm den abgeschmackten Voratz vergessen und begehrt nichts Besseres, denn zu leben.“ Mit einem Blicke der tiefsten Verachtung wendete sich Esther von der Unverschämten und ging stolz in die Kammer, deren Thüre die Alte hinter ihr verriegelte. Judith suchte die Achseln mit flüsterndem Gesicht und ging zum Fensterlein, während Maricas Weib still und verdroffen an den Herd schlich und sich auf seinen gewohnten Platz niederließ. Mutter und Tochter sprachen kein Wortlein, und eine angstvolle Stille lagerte sich in der Stube, nur unterbrochen von dem Schluchzen Esthers, das manchmal laut wurde, und von dem näher und näher rauschenden Hochgewitter. Die Aenspanne flackerten traurig, und der Blick der Wolken, welcher von Zeit zu Zeit einen Strahl seines blendenden Lichtes in die Hütte warf, schien der armen Jüdin Fädenflamme zu spotten. Mit der Heftigkeit des Gewitters stieg die Besonnenheit des alten Weibes, das alle Ueberreste von Aufregung und Weitergeben aus seinem Gedächtnisse hervorjagte, um dieselben gedankenlos mit bebender Lippe abzuplättern. Die Alte lang bald, bald betete sie mit lauter Stimme ein Stücklein eines anderen Bittens, bald grommelte sie zwischen den Zähnen Worte ohne Verstand und Zusammenhang. Dabei wurde ihre Angst immer mächtiger und Judith, die das verzweiflungsvolle Treiben der Mutter erjah, trat endlich wieder zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)

habe nicht beabsichtigt, einen Diebstahl auszuführen, sondern Diebesgedanken gehabt. Am Abend vorher habe Schneiderin, die ihre Stubentür stets verschlossen hat, Besuch gehabt und ihn um 11 Uhr zurückbegleitet, in die Haustür zu öffnen. Diese Gelegenheit habe er genutzt, sei durch die Schlüßel in ihre Wohnstube geschlüpft, und dann leise zurückgeschlichen, nachdem er die Thür aufriegelt hatte. Bei der Flucht am Morgen habe er seine Mütze verloren und dieser Umstand habe zu seiner Entdeckung geführt. Er habe der Schneiderin nur das Deckbett über den Kopf geworfen, nicht aber gewaltsam darauf erbrochen. Seinen Wochenlohn, der 13 Mark betrug, habe er stets seiner Frau abgeliefert. Er sei Vater eines Kindes und habe das zweite bald zu erwarten. Seine Frau sei 14 Jahre älter als er. Während der Vernehmung der Hauptbelastungszeugin wurde die Deffektivität ausgeschlossen. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und verneinten andererseits die Umstände. Der Gerichtshof strafte den Angeklagten mit 1 Jahre Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Und eine Streiklehre. Eine Klage des Leiters am letzten großen Konfektionsstreik, Johannes Timm, kam Freitag vor dem Schöffengericht in Berlin zum Austrag. Timm wurde beschuldigt, die überraschend schnelle Beendigung des Generalstreiks infolge einer Befehlsgebung durch die Konfektionsäre mit 6000 Mark veranlaßt zu haben. Als Beklagte erschienen die Urheber des Streiks, Konfektionär Saalfeld und der Schneider Muschel sowie die Arbeiterin Stullgies, die die obige Behauptung in öffentlichen Versammlungen verbreiteten. Saalfeld stellte seine Abfertigung als einen „Scherz“ dar. Der Gerichtshof hielt jedoch sämtliche drei Angeklagte der Beleidigung für schuldig, da solche Scherze geeignet seien, den Betroffenen in seiner Ehre schwer zu kränken. Saalfeld wurde zu 50 Mark, Muschel und die Stullgies zu je 5 Mark verurteilt.

Sechs Stunden Haft für ein „Bravo“. Ein Zuhörer, der sich am Freitag in der 6. Berufungsstrafkammer des Landgerichts I zu Berlin befand, ließ sich hinführen, die Ausführungen des Verteidigers mit einem „Bravo“ zu belohnen. Der Vorsitzende ließ ihn vorführen und auf den Antrag der Staatsanwaltschaft wurde er zur Verbüßung einer sechsständigen Haftstrafe sofort abgeführt.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Im Metallarbeitergewerbe beginnt es sich zu rühren. In einem Aufrufe macht die Berliner Agitationskommission der Arbeiter darauf aufmerksam, daß von den Unternehmern umfassende Maßregelungen aller Personen, die sich an einer Agitation beteiligten, stattdessen sollten. Angefichts der sinkenden Konjunktur wollen die Unternehmer auch den Gehnftundentag wieder einführen. Daher seien die äußersten Anstrengungen zur Schaffung eines Abwehrfonds nötig. Wir kommen in nächster Nummer hierauf zurück. — In der Maschinenfabrik von Grob u. Komp. in Leipzig-Geisigau sind zwischen der Fabrikleitung und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen, die bis jetzt zur Maßregelung eines Arbeiters führten.

Die Aussperrung der Schuhmacher in Weiskensfeld.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen beobachteten mit peinlicher Genauigkeit ihre Kollegen. Nur einige Personen haben sich gefunden, nämlich unter denjenigen, die auf dem Lande wohnen oder total versumpft sind. Mar Scherwenzelt von Seiten der Fabrikanten um die Arbeiter herum. Die Willkür der Unternehmer wird sogar einem Leipziger nationalliberalen Blatt zu hant; der General-Anzeiger schreibt: „Der Krieg soll geführt werden: 10 000 Menschen brotlos mitten im Winter, fast die Hälfte der Bevölkerung einer ganzen Stadt. Ist die Solidarität der Unternehmerschaft nun wirklich immer ein Segen für die menschliche Gesellschaft, auch wenn sie 3000 Arbeiter auf die Straße setzt, weil 50 ihre immerhin wenig beneidenswerten Tage aufbessern wollten?“ — Die Gewerbetreibenden hielten eine Mitgliederversammlung ab. Es wurde beschlossen, nicht eher zur Arbeit zu gehen, bis alle Arbeiter und Arbeiterinnen voll und ganz beschäftigt werden. Sie wählten eine Streikkommission. Öffentlich werden beide Kommissionen gemeinschaftlich arbeiten. — Um den Fernstehenden Einblick zu gewähren die geforderten und die gezahlten Löhne, sei folgende Zusammenstellung veröffentlicht:

	Zwischenlöhne bei Blasig	anfangs	jetzt	In der Fab. v. S. Wallbaum
	gezahlt	gefordert	gefordert	baum bezahlt
Stiefel	18 72	12 Pf.	14 Pf.	13 Pf.
Stiefel	21 24	16	18	17
	25 26	20	17	19
Abstiefel	27 30	19	22	22
	31 35	20	23	24
Stiefel	36 42	25	29	24 30
Abfall.	36 42	26	31	27
	25 35	28	24	32 33
Stiefel	33 38	24	28	27
Stiefel	39 47	29	35	31
Abstiefel	25 26	28	34	29
	17 30	25	30	
Stiefel	31 35	30	35	35
Stiefel	26 42	34	39	35 37
Stiefel	39 46	40	45	41

aus der Nachtmann erkennt aus dieser Zusammenstellung, daß die Forderungen der Arbeiter von vornherein nicht befriedigend waren, daß die Fabrik (Schuh Technikum) S. Wallbaum zum Teil bereits höhere Löhne zahlte, die Blasiglichen Arbeiter forderten. Von diesen höchsten Forderungen waren um des Friedens willen Arbeiter geneigt, noch sehr viel heruntorzugehen (siehe S. 7). trotzdem ist der Unternehmer starköpfig geblieben.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 15. Januar 1897.
— Die arbeitende Bevölkerung des Stadteils Alt-Neustadt wird ermahnt, die für Dienstag Abend im Gesellschaftshaus zur Krone einberufene Volksversammlung recht zahlreich zu besetzen. Besonders bitten wir in Freundeskreisen für den Besuch dieser Versammlung agitieren zu wollen. Ganz besonders sind die Frauen eingeladen. Tagesordnung siehe Anzeige.

Entehrt. Wir erfahren, daß das moderne Drama Entehrt vorläufig vom Repertoire des Stadttheaters verschwunden ist. Sollte etwa — hm! Alles möglich bei uns. Unsere Leser sind über die Tendenz des Stückes unterrichtet. Die Tendenz, so ein eigenförmlich Ding.

Schiffersball. Im Generalanzeiger lesen wir nachstehendes Inserat: Odeum. Donnerstag, den 21. Januar, Großer Schiffersball. Da den Schiffers, soweit dieselben auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, das Odeum verschlossen ist, erjuden wir um Auskunft, welche Schiffers Ball arrangiert haben, damit keinerlei Mißdeutungen gezeitigt werden.

Aus der Unternehmung entlassen. Der wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen § 218 des St.-G.-B. verhaftete und kürzlich einer öffentlichen Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugeführte praktische Arzt Dr. Löwe aus Obernkirchen ist auf Betreiben seines Verteidigers, Rechtsanwalts Pistorius, gegen Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Unternehmung entlassen worden.

Allelei Schwindelweien verübt. Bestens ist hier der Agent Gustav B. festgenommen worden, der in mehreren Fällen durch gefälschte Unterchriften sich in den Besitz von Büchern zu setzen wußte. Es handelt sich um Konversationslexika, Vrechs Tierleben usw., die hier von Buchhandlungen auf Abzahlung vertrieben werden.

Verhaftet. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar führten drei beschäftigungslose Arbeiter Hospitalstraße 13, wo in einem nach der Nikolaistraße zu gelegenen vergitterten Raum verschiedene Wurstwaren aufbewahrt werden, einen Einbruchdiebstahl aus. Nach Zertrümmern einer Fensterscheibe entwendeten sie acht Stüd Rot- und Gulaswürste. Die Thäter wurden halb verhaftet.

Unfälle. Der Kesselschmied F. hat sich in einer Sudauer Maschinenfabrik den Mittelfinger der linken Hand gequetscht; er fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. Der Handwerksmann Paul Sch. fiel Donnerstag abends in einem Hause am Breitenwege die Kellertreppe herunter. Er wurde nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht. Er hatte einen Schädelbruch erlitten und starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus.

Aus der Altmark. (Der Herr Pastor.) Am 27. Dezember vorigen Jahres starb in Greve bei der Pastor Senfleben. Jetzt hat sich nun in den drei zur Parochie Greve gehörenden Kirchentafeln ein Fehlbetrag von je ca. 700 Mark und in der Greveser Ortsamenntafel ein solcher von etwa 300 Mark herausgestellt. Mit verschiedenen unbekannt gebliebenen Rechnungen soll sich der Fehlbetrag auf über 4000 Mark belaufen, über dessen Verbleib die Unternehmung das Nähere ergeben dürfte. Die Witwe des Verstorbenen hat den Ort verlassen; die dort vorhandenen Sachen sollen mit Beschlagnahme belegt worden sein.

Berlin. (Brandstiftung und Diebstahl.) Die ledige Metallarbeiterin Rosalie Koswaska setzte die Wohnung der ihr befreundeten Koppeschen Eheleute in Brand, nachdem sie ein Sparkassenbuch über 100 Mark, 22,50 Mark bar und Schmuckgegenstände gestohlen hatte. Ein 11-jähriges Kind ist erstickt, ein 4-jähriges bewußtlos aufgefunden worden. Die Koswaska ist verhaftet und geständig.

Berlin. (Vom Familienleben der Arbeiter.) Erstickt ist Freitag nachmittag in der Holzstraße 7 das zweijährige Kind des Arbeiters A. Goppe in Kirdorf. In Abwesenheit der Eltern (der Vater liegt im Krankenhaus und die Mutter ging ihrer Beschäftigung nach) hatten die Kinder mit Streichhölzern gespielt und die Betten angezündet. Als die Hausbewohner durch den Qualm, der aus der Wohnung kam, aufmerksam wurden, versuchten sie sich Eingang in die Wohnung und holten die Kinder heraus. Das jüngste war bereits tot und ein älteres dreijähriges betäubt; dieses hofft man am Leben zu erhalten.

Bergedorf. (Hier Kinder erstickt.) Hier sind am Freitag vier im Alter zwischen 1. und 6 Jahren stehende Kinder des Arbeiters Störmer von den mittags heimkehrenden Eltern erstickt aufgefunden worden. Die zu auswärtiger Arbeit morgens fortgehenden Eltern hatten die Kleinen im Zimmer eingeschlossen, in dem später am geheizten Ofen aufgehängte Wäsche in Brand geriet und das Unglück herbeiführte. Soziales Elend!

Kiel. (Der alte Lumpenjammer.) Auf der Bramfelder Feldmark in Stomarm wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden. Wie die nähere Untersuchung ergab, hatte der Bedauernswerte auf dem Felde Lumpen und Metallstücke gesammelt und war hierbei erstickt.

Leipzig. (In den Flammen umgekommen.) Heute ist in früher Morgenstunde durch ein Großfeuer die Maschinenfabrik von Gieseler an der Zittauerstraße zum größten Teil vernichtet worden. Der Schaden an Modellen beträgt über 10 000 Mark. Ein Dienstmädchen, das in dem Fabrikgebäude geschlafen hatte, ist in den Flammen umgekommen.

Kraus. (Grubenbrand) Nach einer Meldung aus Warschau gerieten die Anthracitgruben von Raschin bei Rosow am Don in Brand. Alle Gebäude und Maschinen wurden vernichtet. 15 Arbeiter und ein Ingenieur sollen ums Leben gekommen sein.

Neuhort. (Brand im Wärrnhaufe.) Am Sonntag brach im Wärrnhaufe in Dolles (Lezas) Feuer aus. 15 Mädchen kamen in den Flammen um, 9 erlitten Verwundungen.

Eingefandt.

Nach dem Besuch der jüngst in der Reichshalle stattgefundenen öffentlichen Versammlung aller im Handelsgewerbe beschäftigten Personen zu urteilen, müßte man annehmen, daß es den Handelsangeestellten an nichts fehlen könnte. Daß dem jedoch nicht so ist, ist mir längst bekannt und doch muß man manchmal daran zweifeln, wenn man sieht, wie die Kollegen, denen wir man so zu sagen vliegt, der Schuh drückt, solche Versammlungen nicht besuchen, um dort etwaige Uebelstände aufzudecken und so den Prinzipalen das Handwerk zu legen. Meine Annahme, die jungen Leute kommen, und wenn es ihnen noch trauriger geht, überhaupt nicht in derartige Versammlungen, um öffentlich ihrem Herzen Luft zu machen, ist aber eine irrige, wie ich jetzt Gelegenheit hatte, mich näher nach den Umständen zu erkundigen.

Führt mich da eines nachts 9 1/2 Uhr mein Weg den Breitenweg entlang und muß zu meinem großen Erstaunen sehen, wie gerade in den größten Detailgeschäften meine Kollegen zu einer Zeit, wo man wahrlich nicht wagen sollte, in einer Großstadt junge Mädchen allein auf die Straße zu schicken, wenn man sie nicht den frechen und beleidigenden Angriffen, der sich um diese Zeit auf der Straße immer vorfindenden Müßels preisgeben will, von Müdigkeit übermannt feste schlafen müßten.

Auf meinem kurzen Gang fand ich 1. die zwei Geschäfte von Loui's Behne, Breitenweg (in dem einen Geschäft sah es aus, als ob die Arbeit überhaupt nicht vor dem anderen Morgen zu bewältigen wäre); 2. das Geschäft der Firma G. G. Vissen, Breitenweg; 3. das Papiergeschäft G. Löwenthal u. Co., Breitenweg; 4. das Leinwandgeschäft B. Jackowitz, Breitenweg; 5. die Konfektionshandlung S. Pollack, Ulrichstraße, offen und ich bin fest überzeugt, daß hätte ich meine Wanderung durch die ganze Stadt fortgesetzt, mindestens zwei Duzend solcher Geschäfte anzuführen wären. Nachdem ich dies gesehen, ist es mir freilich klar geworden, warum die jungen Leute eine derartige Versammlung nicht besuchen. Sie können es einfach nicht. Es ist ihnen jede Möglichkeit genommen, sich mit ihren Berufskollegen über ihre Lage zu unterhalten, und haben sie mal einen freien Sonntag-Nachmittag (nachdem ich über gesehen, daß den jungen Leuten nicht mal der Schlaf des nachts gelassen wird, glaube ich auch nicht daran, daß denselben viel freie Zeit des Sonntags nachmittag zur Verfügung steht), dann sind sie eben demart abgemattet, daß sie für jede ernste Arbeit mit zu gebrauchen sind.

Auf welche Gedanken mag man da wohl kommen, wenn man sieht, wie die Handelsangeestellten ausgenutzt werden und andere wieder wissen nicht, wie sie es ermöglichen der Stellenlosigkeit ein Ende zu machen. Es ist giebt hellenlose Kaufleute wie Sand am Meer, denen man wohl gern die kleine Weihnachtsfreude in Gestalt einer 2 bis 3wöchentlichen Beschäftigung gönnen kann und würde dadurch auch mancher Erkrankung der vor Weihnachten so sehr im Anfrucht genommenen jungen Leute vorgebeugt. Das alles glaubt

aber die Unternehmer nicht berücksichtigen zu brauchen und ist ihnen bisher ja auch noch niemals Widerstand seitens der jungen Leute entgegen gebracht worden.

Für die Widerstandslosigkeit der Angestellten sprechen verschiedene Gründe. 1. Es ist ihnen geworden, daß der Prinzipal seinem Personal eine Weihnachtsgratifikation zu teil werden läßt, und zwar je nach Betragen und Fleiß der betreffenden jungen Leute. Würde es sich daher ein junger Mann erlauben und die Nacharbeit verweigern, dann würde er nicht nur seiner Entlassung gewärtig sein, sondern er würde auch der ihn das ganze Jahr hindurch anspornenden Gratifikation verlustig gehen; denn es ist ja ein Geschenk des Prinzipals, das er nach seinem Belieben geben oder unterlassen kann. Nun, wie es mit der Gratifikation aussteht, das wissen wir. Es ist doch immer nur der kleinste Bruchteil des dem jungen Manne eigentlich zukommenden Verdienstes und dieses ist leicht zu beweisen. Wie es hier der Fall ist, läßt der Prinzipal sein Personal bei jeder beliebigen Gelegenheit länger arbeiten, und zwar kann man rechnen vor den großen Festen 3. B. Ostern 8 Tage, Pfingsten 3 Tage, Weihnachten 14 Tage, Neujahr, zur Adventur und zum Jahrmarkt je 3-5 Tage und zur Saison 14 Tage, einige Gesichte auch zum Schulanfang 8-14 Tage; zählen wir diese Tage zusammen, dann kann man wohl, ohne zu übertreiben, 60 Tage rechnen, an denen das Nachts mitgearbeitet wird. Sollte der Prinzipal für diese 60 Tage Gehalt zahlen, dann kommt, glaube ich, mindestens das 3- bis 4-fache von der gewährten Weihnachtsgratifikation heraus. Wir sehen also, daß der Prinzipal bei möglichst größter Ausnutzung des Personals immer noch den besten Vorteil hat. 2. Wegen die jungen Leute deshalb nicht, gegen die ihnen zugemutete lange Arbeitszeit zu opponieren, weil sie sonst Gefahr laufen, der Chef könnte ihnen behufs Erlangung einer anderen Stellung Hindernisse in den Weg legen. Daß dies sicherlich geschehen würde, dessen bin ich mir klar und wohl auch die meisten meiner Kollegen.

Wie können es nun aber die Handelsangeestellten machen, um solche Mißstände abzuschaffen, ohne dadurch Gefahr für ihre spätere Existenz zu laufen. Hierauf giebt es nur eine Antwort und zwar die: Handelsangeestellte organisiert Euch, tretet einem Gehilfenverein bei, der Eure Interessen vertritt und laßt alle mit Prinzipalen gemischten kaufmännischen Vereine links liegen. Denn das muß Euch, Kollegen, klar sein, daß alle hierorts bestehenden und in Prinzipals Händen befindlichen kaufmännischen Vereine nicht die Interessen der Gehilfen, sondern die der Prinzipale vertreten haben und auch ferner vertreten werden. Zum Schein der Gehilfenfreundschaft treten diese Vereine dann auch mal für Gründung einer Fortbildungsschule ein, deren Besuch aber den Angestellten durch die übermäßig lange Arbeitszeit verwehrt wird. Darum rufe ich den nach Befreiung der jetzigen Sklaverei schmachtenden Kollegen zu: „Wendet den Euch nur schädlichen Prinzipalvereinen den Rücken und tretet einem Gehilfenverein bei, der in Wirklichkeit Eure Interessen vertritt.“ Ein derartiger Verein besteht in Magdeburg und finden die regelmäßigen Vereinsversammlungen in denselben jeden Donnerstag abend 9 1/2 Uhr im Restaurant Buchlow, Katharinenstraße 5 statt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Situationsbericht.

Wie bei den Arbeitern anderer Berufe, hat sich auch bei den Installateuren die Erkenntnis: Notwendigkeit der Organisation bemerkbar gemacht. Es bildete sich im Jahre 1895 ein Lokalverein, welcher 1 1/2 Jahr bestand. Während dieser Zeit waren die Mitglieder zu der Ueberzeugung gelangt, daß Lokalorganisationen, namentlich in ernsterer Zeit, den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angepaßt sind. Es wurde deshalb ein Beschluß herbeigeführt, den Verein am 1. Oktober 1896 aufzulösen. Am 16. besterker Monats tagte eine öffentliche Versammlung, in welcher nach einem Vortrag des Genossen Lanau und einer Debatte eine Section des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gegründet wurde. Erfolgreicherweise kann man konstatieren, daß sich die Mitgliederzahl bis dato nicht unerheblich vermehrt hat, und war der Besuch der Versammlungen durchweg ein guter zu nennen. Jedoch sind von den 80 bis 100 in Magdeburg jetzhaften Installateuren erst ein Drittel organisiert. Hoffentlich werden auch die noch fernstehenden Kollegen den Wert der Organisation nicht verkennen und sich derselben anschließen. Hierzu bedarf es aber erst der Freimachung von Vorurteilen. Mit großhühen Worten ist nicht erreicht. Das Streben der Section der Installateure geht (wie bei allen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen) dahin, die Existenz der Arbeiter zu verbessern. Stundenlöhne von 30 bis 33 Pfennig sind gar keine Seltenheit. Dieses wissen und fühlen namentlich die Installateure der städtischen Gasanstalt, von denen bis zur Stunde noch nicht einer sich dem Verbands angeschloffen hat, obwohl gerade derartig bezahlte Arbeiter es am ehesten nötig haben. Wird doch selbst von kleineren Geschäftsinhabern teilweise ein Stundenlohn von 40 Pfennig gezahlt. Darum, Arbeiter der Installationsbranche, moßt Ihr Euch ein besseres Dasein hier auf Erden verschaffen, so steigt heraus aus dem für die Arbeiterklasse so schädlichen Indifferentismus, unterstützt das Streben Eurer organisierten Kollegen und beteiligt Euch auch daran, damit wir im Besitz von Bildung und klarer Prinzipienerkennung zu einer Macht gelangen, mit der die Unternehmer zu rechnen haben.

Das sichere Bewußtsein, daß die öffentliche Volksversammlung in Friedrichslust, die sich mit dem Streik der Hafenarbeiter beschäftigte, eine stark beachtete sein werde, auch wenn daneben eine Gewerkschaftsversammlung tagen würde, veranlaßte die Verwaltung der Filiale Subenburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die an denselben Tage angelegte Mitgliederversammlung stattfinden zu lassen. Derselbe war, trotzdem der größte Teil der Mitglieder der Volksversammlung bewohnte, noch sehr zu besuch. Zunächst wurde der Verwaltungsbericht des vorigen Jahres gegeben, der das erfreuliche Resultat zeigte, daß die Zahl der Mitglieder ständig gewachsen und immer noch im Zunehmen begriffen ist. Von dem vorhandenen Kasienbestand wurden 50 Mark als 2 Räte für die Hafenarbeiter bewilligt und hierbei die glänzende Haltung der Streikenden gewürdigt. Auch verpflichteten sich die Mitglieder, nach wie vor ihre Schuldigkeit gegenüber den Hamburger Brüdern zu thun, so daß diese ihren gerechten Kampf zum Siege führen können. Weiter wurden in Bezug auf die Generalversammlung des Verbandes Wünsche laut betreffs der Generalkommission und der Arbeitslosenversicherung, die sich aber erst in der nächsten Versammlung eventuell zu Anträgen verdrichten werden. Eine längere Diskussion rief auch das Eingefandt in Nr. 11 der Volksstimme hervor. Es wurde ihm im ersten Teil recht gegeben, wenn gleich auch herabgehoben wurde, daß Magdeburg sich in einer Weise wie dieses Mal noch nie an der Aufbringung der Kampfmittel beteiligt habe. Aber ganz entschieden wurde bestritten, daß ein Kartell hier irgendwie ein besseres Resultat zeitigen könnte. Wenn ein Kartell in manch anderen Städten großartiges leistet, so braucht dies noch nicht für Magdeburg angewandt zu werden. Hier sprechen doch die lokalen Verhältnisse auch ein Wort mit. Von mehreren Rednern wurde sodann noch das Geschäftsgebaren des General-Anzeigers den Hamburgern gegenüber einer derben Kritik unterzogen und zur Agitation für die Volksstimme aufgefordert. Die nächste Versammlung findet, da Montags das Lokal nicht zu haben ist, am Mittwoch, den 10. Februar, in der Zerbster Bierhalle statt.

Spielplan des Stadt-Theaters.

Montag, den 15. Jan. Gastspiel Frau Rinaldi-Pauli: Donna Diana — Dienstag, den 19. Jan. Gastspiel Siegrid Arnoldson: Barbier von Sevilla. Hierauf: Ballet. Zum Schluß: Schattentanz aus Dinorah. — Mittwoch, den 20. Jan. Gastspiel Frau Rinaldi-Pauli: Maria Stuart. — Donnerstag, den 21. Jan. Opern-Mittel-Operie: Trompeter von Säckingen. — Freitag, den 22. Jan. Anfang 1 1/2 Uhr: Valkenitens Lager: Nicolomitti. — Sonnabend, den 23. Jan. Letztes Gastspiel Frau Siegrid Arnoldson: Carmen.

Circus-Theater.

Die dritte Serie des von der Direction angekündigten Weltprogramms übertrifft bei weitem das bislang im Circus-Theater gebotene. Das Programm ist um zwei Nummern erweitert, jedoch einbüßend der Musikstücken 16 um Nummer geboten werden — eine eremulische Leistung. Und was bietet die Direction? Zunächst hat das „Berühmte Wundergenie“ am Jungfrast nicht verloren; seine tollsten

